

Das Schreiben als Lebenselixier

Der evangelische Theologe Thomas Weiß erzählt in seinem neuen Buch auch von Krankheit und Todesnähe

Von unserer Mitarbeiterin Katrin König-Derki



Leidenschaft für Worte: Thomas Weiß lebt in Baden-Baden. Er leitet die Erwachsenenbildung der evangelischen Landeskirche. Foto: Katrin König-Derki

Baden-Baden. In seinem jüngst erschienenen Buch „Seelenproviant“ schreibt Thomas Weiß sinngemäß, das Lachen gehöre zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, bleibe ihm aber manchmal angesichts von Kriegen,

Terror und braunem Hass im Halse stecken. Die Aussage ist recht bezeichnend für den evangelischen Theologen, bis 2019 Pfarrer der Luthergemeinde Lichtental und seither leitender Erwachsenenbildner der Evangelischen Landeskirche Baden. Augenfällig im BNN-Gespräch ist jedenfalls, dass Weiß zu Humor und Wortwitz neigt, zugleich aber plötzlich nachdenklich und ernst werden kann. Wenn es um die Krankheiten geht zum Beispiel, die ihn in kurzer Folge heimsuchten und sogar in Todesnähe brachten. In seinem vergnügten, in sich ruhenden Auftreten ahnt man also bald eine erstaunliche Tiefe. Daher birgt die große Leidenschaft des Theologen, das Schreiben, nicht nur für ihn selbst die Möglichkeit, sein Leben zu durchleuchten und zu verarbeiten. Dank seiner unzähligen Publikationen – Bücher, Kolumnen, Onlinebeiträge – profitieren auch die Leser. Denn er, der sich als stets Sucher und Wanderer charakterisiert, der den Dialog wünscht und die Wahrheit „nur im Diskurs“ zu finden glaubt, lässt seine Mitmenschen in großer Offenheit an seinen Reflexionen teilhaben. Seine Worte – die gesprochenen, mehr noch aber die niedergeschriebenen – machen seine vielfach eng an seinen Glauben geknüpften Gedanken, Gemütslagen und Erfahrungen transparent. Ein Gefühl des Vertraut-Seins entsteht, das zugleich zum Nachdenken anregt: Über das eigene Selbstverständnis, die Welt, ganz aktuell die Corona-Zeiten, die Weiß in „Seelenproviant“ in einen überraschenden neuen – oder eher uralten – Kontext einordnet.

Stichwort Corona: Das Virus traf Weiß 2020, als sein

Immunsystem durch eine Krebserkrankung und anschließende Chemo-Therapie enorm geschwächt war. „Ich fiel ins Koma, musste beatmet werden.“ Als er erwachte, konnte er aufgrund des Muskelschwunds nicht mehr laufen; sogar eine Reha verließ er noch mit Rollstuhl und Rollator. „Für mich und meine Familie eine herausfordernde, aber auch unglaublich wertvolle Zeit“, befindet der verheiratete Vater von vier erwachsenen Söhnen. „Eine der großen Erfahrungen nach dem Erwachen war: Es geht noch! Ich kann noch schreiben!“ Denn das, sagt er, sei ihm eine Notwendigkeit. „Es ist eine Lebensäußerung, die ich brauche. Sogar im Urlaub habe ich mein Notizheft dabei.“ Vorrangig widmet er sich moderner Lyrik, veröffentlichte aber auch schon Romane und „Werkstattbücher“ etwa für (Schul-) Gottesdienste. Er versuche, eine neue, lebendige, alltagstaugliche Sprache der Theologie zu finden, sagt Weiß. Die Bedeutung von Worten wurde ihm auch als Prediger früh bewusst, wie er unterstreicht: „Rhetorik ist eine Kunst. Jeder Text verlangt mit Blick auf Stimme, Klänge, Betonungen etwas anderes.“ Momentan arbeitet er, inzwischen als Mitglied in der Schriftstellervereinigung PEN, an „Erzählungen über Johann Peter Hebel“, einen liberalen Theologen, den er auch als Schriftsteller schätzt. „Überhaupt bin ich ganz verliebt in die Sprache zu Beginn des 19. Jahrhunderts“, sagt er. „Über Gebühr“ verehere er zudem Thomas Mann.

Weiß kann jetzt wieder recht gut laufen, er kämpft aber immer noch um die frühere Fitness etwa beim

Radfahren (eins seiner liebsten Hobbys neben allerlei kulturellen Aktivitäten). Die Todesnähe, sagt er, habe ihn geprägt: „Sie hat das Bemühen, zu leben, klarer gemacht, ich habe mehr Aufmerksamkeit für die Augenblicke. Zudem bin ich jetzt weniger kompromissbereit, mache im Leben verstärkt, was für mich stimmig ist.“ Und dazu zählt das Schreiben. Zum Glück.

Internet

www.weissth.de